

Zeitschrift: Itinera : Beiheft zur Schweizerischen Zeitschrift für Geschichte = supplément de la Revue suisse d'histoire = supplemento della Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 28 (2009)

Artikel: Der Schweizer Holocaust-Gedenktag am 27. Januar - Der Eintritt der Schweiz in die europäische Geschichtspolitik oder: Wie führt man einen "Erinnerungsort" ein?

Autor: Käser, Sophie

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1077972>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Schweizer Holocaust-Gedenktag am 27. Januar – Der Eintritt der Schweiz in die europäische Geschichtspolitik

Oder: Wie führt man einen «Erinnerungsort» ein?*

Sophie Käser

Einleitung

«Parfois, en entendant certains, je me demande si Auschwitz est en Suisse.»¹ Mit diesem berüchtigten Satz löste Jean-Pascal Delamuraz Ende 1996 eine Welle der Entrüstung und Empörung im In- und Ausland aus. Delamuraz' Aussage lässt sich in die bis dahin geltende Meistererzählung der Schweizer Geschichte einreihen, welche die Frage der Mitverantwortung am Holocaust weitgehend exterritorialisierte. Als die Schweiz Mitte der 90er Jahre aufgrund des Bankenskandals ins Scheinwerferlicht der Weltöffentlichkeit geriet, wurde eine Erneuerung des vorherrschenden Geschichtsnarrativs unabdingbar, um international nicht massiv an Glaubwürdigkeit einzubüßen.

Die Überschreibung des Geschichtsbildes schlug sich auf die Schweizer Erinnerungsorte nieder: Seit 2004 begeht die Schweiz jeweils am 27. Januar einen Holocaust-Gedenktag. Wie kam es zur Einführung dieses neuen 'lieu de mémoire'? Wie wird er organisiert und durchgeführt? Was sind Zweck und Ziel des Gedenktags? Was die Inhalte? Wer gedenkt wessen am 27. Januar? Und welche Bedeutung hat der Gedenktag?

Die Auswahl und Darstellung von Gedenktagen ist eine politische Angelegenheit. Wie der Politikwissenschaftler Peter Hurrelbrink schreibt, sind Gedenk- und Feiertage «[...] einerseits hoch verdichtete, gleichzeitig aber auch hoch komplexe politische Symbolträger, die entscheidend dazu beitragen, grundlegende Wertvorstellungen, Basisregeln und -erzählungen eines politischen Gemeinwesens historisch herzuleiten und aktuell sichtbar zu machen.»² Laut dem Verfassungsrechtsler Peter Häberle klafft in westlichen Gesellschaften aber nicht selten ein grosser Unterschied zwischen Ideal und Wirklichkeit eines Gedenktages.³

* Die vorliegende Studie präsentiert die Hauptergebnisse meiner Masterarbeit «Erinnerungsort Holocaust-Gedenktag – Der Beitrag der Schweiz zum europäischen 'lieu de mémoire' Holocaust» (eingereicht im September 2008 bei der Philosophischen Fakultät der Universität Fribourg [CH]; betreut von Frau Assoz. Prof. Dr. Monica Rüthers Mahler).

1 Jean-Pascal Delamuraz, «Une volonté de déstabiliser la Suisse», in: *24 heures*, 31. 12. 1996.

2 Peter Hurrelbrink, *Der 8. Mai 1945 – Befreiung durch Erinnerung. Ein Gedenktag und seine Bedeutung für das politisch-kulturelle Selbstverständnis in Deutschland*, Bonn 2005, S. 35.

3 Vgl. Peter Häberle, *Feiertagsgarantien als kulturelle Identitätselemente des Verfassungsstaates*, Schriften zum Öffentlichen Recht, Bd. 115, Hannover 2004, S. 34f.

Der Holocaust-Gedenktag ist auf der internationalen Ebene als Teil des gemeinsamen europäischen Erinnerungsortes Holocaust einzuordnen, der sich im Zuge der Transformation der Erinnerung seit den 1980er Jahren in Europa herausgebildet hat. Die Einführung des Gedenktags in der Schweiz zeigt deren Bemühen, sich der Entwicklung in Europa anzuschliessen. Es stellt sich aber die Frage, wie ihre Beteiligung am gemeinsamen ‘lieu de mémoire’ Holocaust zu bewerten ist. Eine Untersuchung der Teilnahme der Kantone am Holocaust-Gedenktag und die Analyse von zwei ausgewählten Kantonen als Fallbeispiele gibt Aufschluss darüber, in welcher Form die Schweiz den Gedenktag am 27. Januar begeht. Sie zeigt, wie in der Schweiz der erinnerungspolitische Auftrag der Durchführung eines neuen Gedenktags in der Praxis umgesetzt wird.

Letztlich fragt die vorliegende Studie danach, was wirklich hinter dem Holocaust-Gedenktag steckt. Was für ein ‘lieu de mémoire’ ist er für die Schweiz? Ist er ein wirklicher Beitrag zum europäischen ‘lieu de mémoire’ Holocaust oder ist er doch eher eine Hülse ohne Inhalt?

Methode und theoretische Grundlagen

Da in dem neuen Problemfeld des Holocaust-Gedenktags in der Schweiz bisher wenig bis kein gesichertes Wissen existiert, hat die vorliegende Untersuchung explorativen Charakter. Ziel war die Beschaffung empirischer Basisdaten und deren Auswertung.⁴ Nach einer Umfrage bei den Erziehungsdirektionen aller Kantone wurden Genf und Luzern als Fallbeispiele für die Analyse ausgewählt.⁵

Die Informationen zum Thema Holocaust-Gedenktag in der Schweiz können aufgrund fehlender Literatur lediglich aus Presseartikeln oder Internethomepages generiert werden. Da diese allerdings keine näheren Hintergrundinformationen liefern, war es notwendig, zusätzlich Gespräche mit Expertinnen und Experten zu führen. Namentlich waren das die für den Holocaust-Gedenktag zuständigen Personen der Erziehungsdepartemente, Herr Hans Moos vom Kanton Luzern und Frau Chantal Andenmatten vom Kanton Genf, sowie François Wisard, Chef des Historischen Dienstes des EDA.

Die Theoriebasis der Untersuchung bildete zunächst das Konzept des kollektiven Gedächtnisses von Maurice Halbwachs sowie «Das kulturelle Gedächtnis» von Jan und Aleida Assmann. Nicht zuletzt war es vor allem Pierre Noras Projekt der ‘lieux de mémoire’, welches als theoretisches Instrumentarium diente. Sein

4 Vgl. Helmut Kromrey, *Empirische Sozialforschung. Modelle und Methoden der standardisierten Datenerhebung und Datenauswertung*, Stuttgart 2006, S. 34 und S. 71.

5 Die Auswahl erfolgte aus zwei pragmatischen Gründen: erstens weil sich diese Kantone aktiv am Holocaust-Gedenktag beteiligten und zweitens weil hier bereits dokumentierte Projekte vorliegen.

Konzept der Erinnerungsorte gilt heute als das international einflussreichste.⁶ Es fand in vielen Ländern Nachahmer, so etwa in Deutschland, Italien, den Niederlanden, Dänemark, Österreich und Zentraleuropa.⁷ Wie die Recherchen zum Thema ergeben haben, stellen die Erinnerungsorte in der Schweiz im Gegensatz dazu eine Forschungslücke dar. Guy P. Marchals interdisziplinäres Forschungsprojekt «Erinnerungsorte? Ein Test» bietet zwar erste Ergebnisse zu den Erinnerungen von Luzernerinnen und Luzernern, eine grossflächige, schweizweite Untersuchung ist aber ausstehend.⁸

Transformation der Erinnerung in Europa – Der Holocaust wird europäischer Erinnerungsort

Seit dem Beginn der 80er Jahre ist in den europäischen Ländern – und seit 1989 auch in den Staaten des ehemaligen sowjetischen Einflussbereichs – ein Zerfall der seit Kriegsende identitätsstiftenden Geschichtsbilder erkennbar. Dieser Wandel der geltenden Narrative ist mit konfliktreichen Neuverhandlungen verbunden, in deren Zentrum die Fragen nach Schuld und Mitverantwortung des eigenen Landes an den Menschheitsverbrechen des Nationalsozialismus stehen.⁹

Allmählich weichte die nationale Perspektive der Kriegsgeschichte einer gesamteuropäischen Betrachtung.¹⁰ Der Holocaust wurde zum Erinnerungsort, der für alle Länder eine Bedeutung hat, die zu Europa und seinen ethischen und politischen Werten gehören wollen. Dan Diner hat den Holocaust gar als Gedächtnismittelpunkt formuliert, von dem aus jede kulturelle Identitätskonstruktion Europas auszugehen hat.¹¹

Laut Daniel Levy und Natan Sznaider vollzog sich in den letzten Jahrzehnten eine Globalisierung des Holocaust. Dabei fungiert der Holocaust als «Träger einer neuen kosmopolitischen Erinnerung».¹² Er ist das Schlüsselereignis für eine «[...]

6 Vgl. Astrid Erll, *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung*, Stuttgart/Weimar 2005, S. 13.

7 Vgl. Etienne François, Hagen Schulze (Hg.), *Deutsche Erinnerungsorte*, Bd. 1, München 2001, S. 16, und vgl. Astrid Erll, *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung*, Stuttgart/Weimar 2005, S. 26f.

8 Guy P. Marchal, «Zum Geleit», in: Michael Blatter, Sandrine Schilling (Hg.), *Erinnerungsorte? Ein Test. Wie sich Einwohnerinnen und Einwohner Luzerns erinnern*, Kleine Reihe des Historischen Seminars Luzern (Clio Lucernensis), Bd. 3, Zürich 2003, S. 7f.

9 Vgl. Heidemarie Uhl (Hg.), *Zivilisationsbruch und Gedächtniskultur. Das 20. Jahrhundert in der Erinnerung des beginnenden 21. Jahrhunderts*, Gedächtnis – Erinnerung – Identität, Bd. 3, Innsbruck 2003, S. 8.

10 Vgl. Thomas Maissen, *Verweigerte Erinnerung. Nachrichtenlose Vermögen und Schweizer Weltkriegsdebatte 1989–2004*, Zürich 2005, S. 96.

11 Vgl. Dan Diner, zitiert nach: Aleida Assman, *Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*, München 2006, S. 255.

12 Daniel Levy, Natan Sznaider, *Erinnerung im globalen Zeitalter: Der Holocaust*, Edition Zweite Moderne, Frankfurt am Main 2001, S. 17.

neue Erinnerungsform, nämlich für die Herausbildung einer neuen ‘Schicksalsgemeinschaft’, die sich nicht mehr durch ‘nationale’ Erfahrungen definiert, sondern die eine der zentralen Katastrophen des 20. Jahrhunderts zum Anlaß nimmt, neue gemeinsame Bezüge jenseits des Nationalstaats herzustellen».¹³ Dies zeigte sich gut an der Holocaust-Konferenz in Stockholm 2000, wo die gemeinsame Erinnerung Holocaust als «Kern der europäischen Identität»¹⁴ festgeschrieben wurde.

Am 27. Januar 2000, 55 Jahre nach der Befreiung von Auschwitz, versammelten sich Vertreter aus über 40 Staaten in Stockholm zu einer internationalen Holocaust-Konferenz. Wie die «*NZZ*» vom 27. Januar 2000 schrieb, verstand sich die politische Grossveranstaltung als Beitrag zur Aufklärung über den Holocaust.¹⁵ Levy und Sznajder bezeichnen die Konferenz als «[...] globale Wertediskussion, bei der die Kultur der Politik vorgab, wie das vereinte Europa sich selbst als neue Wertegemeinschaft ‘vorstellen’ sollte».¹⁶ Die Basis dieses offiziellen europäischen Gedächtnisses bildet die Vermeidung künftiger Genozide. Die Mitgliedsstaaten verpflichten sich, den Holocaust mit Massnahmen in den Bereichen Politik und Bildung im kollektiven Gedächtnis zu verankern. Dazu gehört auch die Einführung eines jährlichen Holocaust-Gedenktags. Wie Levy und Sznajder schreiben, wurde der erste europäische Gedenktag des dritten Jahrtausends also der Tag der Befreiung von Auschwitz. Und provokativ formuliert könnte man sagen: Wer zu Europa gehören will, feiert ihn. Die Schweiz zum ersten Mal im Jahr 2004.

Der Erinnerungsort Holocaust-Gedenktag

Obwohl es das Erinnern an den Holocaust schon lange gibt – Israel gedenkt bereits seit 1959 offiziell der Shoah und des Warschauer Ghetto-Aufstands –, ist das in den letzten Jahren in Europa eingeführte institutionalisierte Holocaust-Gedenken ein neues Phänomen.¹⁷

Der Holocaust-Gedenktag ist als ‘top-down-Projekt’ zu bezeichnen. Die Initiative zur Errichtung eines jährlichen ‘Tags des Gedenkens an den Holocaust und der Verhütung von Verbrechen gegen die Menschlichkeit’ geht auf das Projekt ‘Lernen und Lehren der Geschichte im 20. Jahrhundert’ des Europarates zurück. Die Bildungsministerinnen und Bildungsminister der Mitgliedsstaaten der Europäischen

13 Ebenda, S. 14.

14 Aleida Assmann, *Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*, München 2006, S. 255.

15 Vgl. Eva Matter Schaffner (Mt.), «Holocaust-Forum in Stockholm eröffnet», in: *Neue Zürcher Zeitung*, 27. 1. 2000.

16 Daniel Levy, Natan Sznajder, *Erinnerung im globalen Zeitalter: Der Holocaust*, Edition Zweite Moderne, Frankfurt am Main 2001, S. 211.

17 Vgl. Britta Schellenberg, «Die Zähigkeit von Vorurteilen. Holocaust immunisiert nicht gegen Antisemitismus», in: *Internationale Politik*, Februar 2005.

Union sowie des Europarates haben anlässlich der Ministerkonferenzen in Krakau 2000 und Strassburg im Oktober 2002 beschlossen, ab 2003 an den Schulen der Mitgliedsstaaten einen Holocaust-Gedenktag einzuführen. Als Mitglied des Europarates hat die Schweiz an beiden Konferenzen teilgenommen und den Entscheid gutgeheissen.¹⁸

Im Mai 2003 hat auch der Vorstand der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektionen (EDK) das Projekt 'Holocaust-Gedenktag' angenommen.¹⁹ In Erinnerung an die Befreiung des Konzentrationslagers von Auschwitz durch die Rote Armee am 27. Januar 1945 wurde der 27. Januar zum schweizerischen Holocaust-Gedenktag gewählt.²⁰ Mit der Einführung des Holocaust-Gedenktags erfüllte die Schweiz nun die Bedingungen, um der 'Task Force for International Cooperation on Holocaust Education, Remembrance and Research' (ITF) beizutreten.

Die ITF setzt sich aus Vertretern verschiedener Regierungen sowie staatlicher und nichtstaatlicher Organisationen zusammen. Vom schwedischen Premierminister Göran Persson 1998 initiiert, umfasst die Task Force heute 26 Mitgliedsstaaten.²¹ Der Zweck der ITF ist laut eigener Aussage, «[...] to place political and social leaders' support behind the need for Holocaust education, remembrance, and research both nationally and internationally».²² Die Idee für einen internationalen Holocaust-Gedenktag entstand an der Washingtoner Konferenz in den USA 1998.²³

Die Einführung des Holocaust-Gedenktags in der Schweiz scheint vor dem Hintergrund der schweizerischen Vergangenheitsaufarbeitung in Bezug auf den Zweiten Weltkrieg erstaunlich. Zwar machten die Resultate der UEK durchaus deutlich, dass «[...] Auschwitz auch in der Schweiz 'lag', und dies nicht trotz, sondern wegen der Neutralität [...].»²⁴ Als jedoch die Expertenkommission im Jahr 2002

18 Vgl. Schweizerischer Bildungsserver educa.ch, *Aktivitäten des Europarats*, <<http://www.educa.ch/dyn/86951.asp>>, 8. 6. 2008.

19 Vgl. Schweizerischer Bildungsserver educa.ch, *Lehrmittel und pädagogisches Begleitmaterial*, <<http://www.educa.ch/dyn/86957.asp>>, 6. 6. 2008.

20 U.a. Deutschland, Kroatien, Finnland, Frankreich, England, Italien, Liechtenstein und Schweden begreifen den Gedenktag am selben Tag. Andere Länder, wie beispielsweise Österreich, Belgien, Bulgarien und Griechenland, wählten andere Daten für den Gedenktag. Vgl. Europarat, *Teaching Remembrance*, <http://www.coe.int/t/e/cultural_co%2Doperation/education/remembrance/4.Reference%20documents.asp#TopOfPage>, 6. 6. 2008.

21 Diese sind: Argentinien, Österreich, Belgien, Kroatien, Tschechien, Dänemark, Estland, Frankreich, Deutschland, Griechenland, Ungarn, Israel, Italien, Lettland, Litauen, Luxemburg, Holland, Norwegen, Polen, Rumänien, Slowakei, Spanien, Schweden, Schweiz, England, USA.

22 Task Force for International Cooperation on Holocaust Education, Remembrance, and Research (ITF), *About the Task Force*, <<http://www.holocausttaskforce.org/about/index.php?content=whowear/languages/english.htm>>, 26. 6. 2008.

23 Vgl. ITF, *Report to the Stockholm International Forum on the Holocaust*, Work in progress, December 1998 – January 2000, [o.O.] [o.J.], Kopie von François Wisard, 20. 6. 2008., S. 16.

24 Jacques Picard, «Über den Gebrauch der Geschichte: Die UEK im Kontext schweizerischer Vergangenheitspolitik», in: Schweizerischer Israelitischer Gemeindebund (Hg.), *Jüdische Lebenswelt Schweiz. 100 Jahre Schweizerischer Israelitischer Gemeindebund (SIG)*, Zürich 2004, S. 399.

ihren Schlussbericht präsentierte, war die Weltkriegsdebatte bereits wieder verstummt. Tatsächlich nahm der Bundesrat von den Schlussergebnissen lediglich «Kenntnis»²⁵ und distanzierte sich in der Erklärung anlässlich der Veröffentlichung des Schlussberichts mit dem Satz: «Es liegt nun vor allem an den Bürgerinnen und Bürgern, den Lehrkräften und wissenschaftlichen Kreisen, sich eine Meinung zu bilden und die Ergebnisse zu diskutieren oder zu ergänzen.»²⁶ Auch sonst verhielt sich die Regierung eher zurückhaltend, was Massnahmen bezüglich der Förderung eines Holocaust-Bewusstseins betraf.²⁷

Für die Schweiz gab es laut François Wisard, Chef du Service historique des EDA und Vertreter der Schweiz bei der ITF, letztlich zwei Gründe, Mitglied der Task Force zu werden. Zum einen traten immer mehr Länder der ITF bei.²⁸ Es war also für die Schweiz wichtig, sich dieser Bewegung anzuschliessen, um nicht isoliert dazustehen. Zum anderen plädierte der Leiter der US-Delegation der ITF bei einem Schweiz-Besuch für deren Beitritt.²⁹ Schliesslich stellte das EDA einen Antrag an den Bundesrat, dem im Mai 2004 zugestimmt wurde.³⁰ Noch im selben Jahr wurde die Schweiz formell als Mitglied der Task Force aufgenommen.³¹

Der Holocaust-Gedenktag trägt in der Schweiz den Titel ‘Tag des Gedenkens an den Holocaust und der Verhütung von Verbrechen gegen die Menschlichkeit’. Der Inhalt des Gedenktags ist nicht nur das Gedenken an die Tragödie des Holocaust, sondern auch an andere im 20. Jahrhundert verübte Genozide. Darüber hinaus sollen Menschenrechte, Toleranz sowie der interkulturelle und interreligiöse Dialog Thema des 27. Januars sein.³²

Die Partizipation am Gedenktag organisiert sich auf drei Ebenen: auf nationaler, interkantonaler und lokaler Ebene. Auf nationaler Ebene publiziert der Bundespräsident seit 2006 jährlich Botschaften zum Gedenktag.³³ Die Teilnahme auf interkantonaler Ebene findet durch die ‘Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren’ (EDK) statt. Auf lokaler Ebene sind es die Schulen,

25 Schweizerische Eidgenossenschaft, *Erklärung des Bundesrates anlässlich der Veröffentlichung des Schlussberichtes der Unabhängigen Expertenkommission «Schweiz – Zweiter Weltkrieg»*, <http://www.admin.ch/cp/d/3c9b02f3_1@fwsrvg.bfi.admin.ch.html>, 6. 5. 2008.

26 Ebenda.

27 Vgl. Thomas Maissen, *Verweigerte Erinnerung. Nachrichtenlose Vermögen und Schweizer Weltkriegsdebatte 1989–2004*, Zürich 2005, S. 517.

28 Vgl. Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA), Politische Direktion, Politisches Sekretariat, Gespräch mit François Wisard vom 20. 6. 2008, Z. 45f.

29 Vgl. Ebenda, Z. 46–51.

30 Vgl. Ebenda, Z. 53–57.

31 Vgl. EDA, *Aufnahme der Schweiz in die «Task Force for International Cooperation on Holocaust Education, Remembrance and Research (ITF)»*, Pressemeldung, Bern 15. 12. 2004, Kopie von François Wisard, 20. 6. 2008.

32 Vgl. ITF, *Draft Questionnaire for Task Force Member Countries*, [o.O.] 15. 2. 2007, Kopie von François Wisard, 20. 6. 2008.

33 Vgl. Ebenda.

verschiedene Institutionen und NGO's, die am Gedenktag teilnehmen.³⁴ Im Mittelpunkt des Gedenktags sollen laut der EDK nicht nationale Manifestationen stehen, sondern Unterrichtsaktivitäten an den Schulen.³⁵ Allerdings ist es den einzelnen Kantonen überlassen, inwiefern und in welcher Form sie sich am Gedenktag beteiligen wollen.³⁶

Aus dieser föderalistischen Organisation ergeben sich Schwierigkeiten. Denn ohne zentralisierte Daten kann die Wirkung des Holocaust-Gedenktags in Schweizer Schulen kaum gemessen werden. Botschafter und Delegationschef der Schweiz, Alexandre Fasel, bei der Plenarsitzung der ITF 2005 in Warschau dazu: «Switzerland is not a big country, but with three official languages, 26 federal cantons, and the educational system being a matter of the cantons, to simply know who is doing what is a problem.»³⁷ Zwar gibt es die Begleitgruppe der ITF, die sich zweimal jährlich trifft, Informationen austauscht und gemeinsame Aktivitäten organisiert. Aber auch sie vermag die Lücke nicht zu füllen, welche Fasel 2005 anspricht: «This gap has a name: it is the lack of readily available centralised information on Holocaust education.»³⁸

Zur besseren Koordination und Information führte das Generalsekretariat der EDK im Dezember 2005 eine nationale Informations- und Weiterbildungsveranstaltung zum Thema 'Das Erinnern lehren – Enseigner la mémoire' durch.³⁹ Doch trotz diesen Bemühungen seitens der EDK ist auch sie nur rudimentär darüber informiert, wie viele Schulen den Gedenktag begehen oder welche Kantone sich dafür engagieren.⁴⁰ Um diesen Fragen auf den Grund zu gehen habe ich die Erziehungsdirektorinnen und Erziehungsdirektoren aller Kantone angeschrieben und sie gebeten, mir Auskunft über Partizipation, Organisation, Inhalt und Inhaltsvermittlung (Projekte) des Holocaust-Gedenktags in ihrem Kanton zu geben.⁴¹

34 Vgl. Ebenda.

35 Vgl. Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK), 27. Januar: *Holocaust-Gedenktag*, Medienmitteilung vom 27. 1. 2004, <<http://www.edk.ch/dyn/13702.php>>, 17. 6. 2008.

36 Vgl. ITF, *Holocaust education in Task Force member countries: SWITZERLAND*, <http://www.holocausttaskforce.org/teachers/educational_reports/country/switzerland.pdf>, 26. 6. 2008.

37 EDA, *Rede von Botschafter Alexandre Fasel an der Plenarsitzung der Task Force for International Cooperation on Holocaust Education, Remembrance and Research in Warschau*, Warschau 30. 6. 2005, Kopie von François Wisard, 20. 6. 2008. Hervorhebung durch den Verfasser.

38 Ebenda.

39 Vgl. EDK, 27. Januar: *Holocaust-Gedenktag*, Medienmitteilung vom 26. 1. 2006, <<http://www.edk.ch/dyn/12896.php>>, 17. 6. 2008.

40 Vgl. Gaby Ochsenbein, *Holocaust-Gedenktag gegen das Vergessen*, in: swissinfo. Schweizer news – weltweit, <<http://www.swissinfo.ch/ger/suche/Result.html?siteSect=882&ty=st&sid=6408600>>, 30. 6. 2008.

41 Es ist klar, dass auf dieser Grundlage keine allgemeingültigen Aussagen gemacht werden können. Schliesslich sagt eine nicht aktive Beteiligung eines Kantons am Holocaust-Gedenktag nichts über das Engagement einzelner Schulen aus. Um die tatsächliche Partizipation der 26 Kantone und ihrer Schulen am Holocaust-Gedenktag untersuchen und analysieren zu können, müssten sämtliche Schulen mit einem standardisierten Fragebogen (flächendeckend oder stichprobenartig) zum 27. Januar befragt werden.

Den Antworten auf die briefliche Anfrage ist zu entnehmen, dass die Beteiligung der Kantone am 27. Januar sehr unterschiedlich ausfällt. Die meisten Kantone berichten, dass sie das jährliche Schreiben der EDK an die Schulen weiterleiten.⁴² Einige Kantone erwähnen, dass sie die Schulen zusätzlich über Mitteilungen im Schulblatt informieren.⁴³ Andere schreiben explizit, dass sie Broschüren und Materialien an die Schulen geschickt haben.⁴⁴ Die meisten Kantone verfügen aber über keine Informationen bezüglich der Durchführung des Gedenktages, da die Gemeinden und Schulen selbst die Entscheidungsgewalt haben und keine Studien zum Thema durchgeführt werden.⁴⁵ Wenn Projekte genannt werden, dann geschieht dies nur punktuell.⁴⁶ So berichtet Rolf Degen von der Ausstellung 'Auschwitz' in Appenzell Ausserrhoden, Pierre Felder beschreibt eine Podiumsdiskussion mit dem Holocaust-Überlebenden Gabor Hirsch in Basel-Stadt und im Brief aus Fribourg berichtet Michel Perriard von den Aktivitäten der Gymnasien, wie jährlichen Reisen ins Elsass und nach Auschwitz sowie Treffen mit Überlebenden des Holocaust.⁴⁷

- 42 Vgl. Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt, Ressort Schulen, Brief von Valérie Rhein, 2. 4. 2008; vgl. Kanton Solothurn, Departement für Bildung und Kultur, Stabsstelle Pädagogik, e-mail von Magdalena Michel, 3. 7. 2008; vgl. Erziehungs-, Kultur- und Umweltschutzdepartement Graubünden, Brief von Hermann Laim, 29. 4. 2008; vgl. Bildungsdirektion des Kantons Zürich, Volksschulamt Abteilung Pädagogisches, e-mail von Ruth Marxer, 7. 4. 2008; vgl. Kanton Glarus, Hauptabteilung Volksschule und Sport, e-mail von Andrea Glarner, 4. 4. 2008; vgl. Departement Bildung Appenzell Ausserrhoden, Brief von Rolf Degen, 21. 4. 2008; vgl. Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Mittelschul- und Berufsbildungsam, Brief von Mario Battaglia, 11. 4. 2008; vgl. Canton de Vaud, Direction générale de l'enseignement obligatoire, Brief von Cilette Cretton, 14. 5. 2008., vgl. Kanton Zug, Direktion für Bildung und Kultur, Brief von Hans-Peter Büchler, 18. 5. 2008; vgl. Etat de Neuchâtel, Service de l'enseignement obligatoire, e-mail von Dominique Wehren, 24. 6. 2008; vgl. Departement Bildung, Kultur und Sport des Kantons Aargau, e-mail von Nic Kaufmann, 23. 6. 2008; vgl. Kanton Thurgau, Departement für Erziehung und Kultur, Brief von Anna Hecken, 14. 4. 2008; vgl. Kanton Schaffhausen, Dienststelle Primar- und Sekundarstufe I, e-mail von Jakob Geier, 31. 3. 2008; vgl. Kanton Obwalden, Bildungs- und Kulturdepartement, Amt für Volks- und Mittelschulen, Brief von Peter Lütolf, 8. 4. 2008; vgl. Kanton Uri, Bildungs- und Kulturdirektion, e-mail von Ines Arnold, 20. 6. 2008; Bildungsdepartement des Kantons St.Gallen, Brief von Werner Stauffacher, 27. 5. 2008.
- 43 Vgl. Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt, Ressort Schulen, Brief von Valérie Rhein, 2. 4. 2008; vgl. Erziehungs-, Kultur- und Umweltschutzdepartement Graubünden, Brief von Hermann Laim, 29. 4. 2008; vgl. Bildungsdirektion des Kantons Zürich, Volksschulamt Abteilung Pädagogisches, e-mail von Ruth Marxer, 7. 4. 2008.
- 44 Vgl. Kanton Glarus, Hauptabteilung Volksschule und Sport, e-mail von Andrea Glarner, 4. 4. 2008; vgl. République et Canton du Jura, Département de la Formation, de la Culture et des Sports, Brief von Elisabeth Baume-Schneider, 16. 4. 2008.
- 45 Vgl. Departement Bildung Appenzell Ausserrhoden, Brief von Rolf Degen, 21. 4. 2008; vgl. Erziehungs-, Kultur- und Umweltschutzdepartement Graubünden, Brief von Hermann Laim, 29. 4. 2008; vgl. République et Canton du Jura, Département de la Formation, de la Culture et des Sports, Brief von Elisabeth Baume-Schneider, 16. 4. 2008; vgl. Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Mittelschul- und Berufsbildungsam, Brief von Mario Battaglia, 11. 4. 2008; vgl. Kanton Solothurn, Departement für Bildung und Kultur, Stabsstelle Pädagogik, e-mail von Magdalena Michel, 3. 7. 2008; vgl. Canton de Vaud, Direction générale de l'enseignement obligatoire, Brief von Cilette Cretton, 14. 5. 2008; vgl. Kanton Zug, Direktion für Bildung und Kultur, Brief von Hans-Peter Büchler, 18. 5. 2008; vgl. Etat de Neuchâtel, Service de l'enseignement obligatoire, e-mail von Dominique Wehren, 24. 6. 2008; vgl. Departement Bildung, Kultur und Sport des Kantons Aargau, e-mail von Nic Kaufmann, 23. 6. 2008; vgl. Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion Kanton Basel-Landschaft, Telefongespräch mit Martin Leuenberger, 24. 6. 2008, u.a.
- 46 Vgl. Departement Bildung Appenzell Ausserrhoden, Brief von Rolf Degen, 21. 4. 2008.
- 47 Vgl. Departement Bildung Appenzell Ausserrhoden, Brief von Rolf Degen, 21. 4. 2008; vgl. Er-

In manchen Kantonen scheint der Auftrag der Durchführung des Holocaust-Gedenktags unklar zu sein. Peter Lütolf vom Amt für Volks- und Mittelschulen des Kantons Obwalden etwa schreibt, dass es 2005 aufgrund der Kurzfristigkeit keine offiziellen Projekte in den Schulen oder entsprechende Gedenkfeiern gegeben habe. Weiter sagt Lütolf: «In keiner Weise ersichtlich war, dass der Gedenktag nach Meinung der Initianten jedes Jahr hätte begangen werden sollen. Deshalb gab es bis dato auch keine Folgeprojekte.»⁴⁸

Auch im Kanton Uri scheint die Informationsvermittlung nicht reibungslos geklappt zu haben. Dort hatte man im Jahr 2005 vergessen, einige Schulen über den Holocaust-Gedenktag zu informieren. Landrätin Annalise Russi wandte sich darauf mit einem Schreiben an den Regierungsrat und fragte: «Gibt es stichhaltige Gründe, weshalb die Urner Schulen nicht über die schweizweit stattfindenden Holocaust-Gedenktage informiert wurden?»⁴⁹ Der Kanzleidirektor der Standeskanzlei Uri antwortete, man habe die «[...] Berufsschulen aus Versehen nicht informiert».⁵⁰ Der Regierungsrat erachtete es als richtig, das Thema an den Urner Schulen zu behandeln, allerdings würde er «[...] über eine allfällige Unterstützung weiterer Gedenktage [...] im Einzelfall entscheiden».⁵¹ Fünf Kantone haben die Partizipation am Holocaust-Gedenktag vom 27. Januar explizit abgelehnt.⁵²

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Engagement für den Holocaust-Gedenktag bei den meisten der 26 Kantone klein ausfällt. Sie nehmen den Tag zur Kenntnis und leiten das Schreiben der EDK weiter, selten werden aber Projekte vom Kanton aus realisiert. Zudem verfügen die Erziehungsdepartemente über wenig bis gar keine Informationen, was Organisation, Durchführung und Inhalt des Gedenktags angeht. Die Kantone Genf und Luzern bilden dabei eine Ausnahme und wurden deshalb als positive Fallbeispiele untersucht.

ziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt, Ressort Schulen, Brief von Valérie Rhein, 2. 4. 2008; vgl. Direction de l'instruction publique, de la culture et du sport (DICS) du canton de Fribourg (Suisse), Brief von Michel Perriard, 13. 5. 2008.

48 Kanton Obwalden, Bildungs- und Kulturdepartement, Amt für Volks- und Mittelschulen, Brief von Peter Lütolf, 8. 4. 2008.

49 Annalise Russi, Nr. 69 R-100-10. *Kleine Anfrage Annalise Russi, Altdorf, zum Holocaust-Gedenktag an den Schweizer Schulen; Antwort des Regierungsrates*, <http://www.ur.ch/dateimanager/vorstoesse/file_antwort_182.pdf>, 30. 6. 2008.

50 Ebenda.

51 Ebenda.

52 Vgl. Kanton Schwyz, Erziehungsdepartement, Brief von von Patrick Dach, 16. 4. 2008; vgl. Canton du Valais, Département de l'éducation, de la culture et du sport, Brief von Claude Roch, 20. 5. 2008; vgl. Bildungsdirektion des Kantons Nidwalden, e-mail von Marianne Achermann, 27. 8. 2008; vgl. Kanton Appenzell Innerrhoden, Fachstelle Personalwesen, e-mail von Werner Roduner, 27. 3. 2008; vgl. Repubblica e Cantone del Ticino, Dipartimento dell'educazione, della cultura e dello sport, e-mail von Stelio Righenzi, 20. 6. 2008. Im Tessin hat der Grosse Rat die Petition zum Gedenktag zwar abgelehnt, aber der Kanton engagiert sich trotzdem für das Holocaust-Gedenken – jeweils am 21. März, dem Internationalen Anti-Rassismus-Tag.

Untersuchung des Holocaust-Gedenktags an den Beispielen der Kantone Luzern und Genf

In einem persönlichen Brief wandte sich der Bildungs- und Kulturdirektor Anton Schwingruber im Juni 2004 an alle öffentlichen und privaten Luzerner Schulen und lud sie ein, sich in geeigneter Form am Gedenktag zu beteiligen. Tatsächlich folgten zahlreiche Schulen, von der Volksschule bis zur Universität, Schwingrubers Aufruf und begingen am 27. Januar 2005 den ersten Holocaust-Gedenktag im Kanton Luzern.⁵³ Das Bildungs- und Kulturdepartement (BKD) erkannte aber schon bald, dass es nicht genügen würde, die Aufforderung einfach an die Schulen weiterzurichten, ohne selber ein Minimum an Konzeptarbeit zu leisten.⁵⁴ Aus diesem Grund wurde im Frühjahr 2004 eine Arbeitsgruppe eingesetzt, in welcher alle Schulstufen sowie das Fach Geschichte vertreten waren und gemeinsam ein Konzept zum Gedenktag erarbeiteten.⁵⁵

Wie dem Konzept zu entnehmen ist, sollte der Holocaust-Gedenktag am Donnerstag 27. Januar 2005 an allen öffentlichen Schulen ab Sekundarstufe I durchgeführt werden. Für die Art der Realisierung und Finanzierung waren die Schulen selbst verantwortlich. Die Arbeitsgruppe betont den Grundsatz der Freiwilligkeit: «Die Durchführung wird vom BKD den Schulen nicht verordnet, sondern empfohlen und durch Dienstleistungen unterstützt.»⁵⁶ Sämtliche Schulstufen des Kantons erhielten bei der Verwirklichung von Schul- und öffentlichen Veranstaltungen laufend fachliche Unterstützung.⁵⁷

Der erste Holocaust-Gedenktag im Kanton Luzern stand unter dem Motto ‘Erinnern statt vergessen – Handeln statt schweigen’. Damit zielte das BKD auf «[...] eine Verbindung von Wissen und Handeln: Die vertiefte Auseinandersetzung mit dem Thema soll Folgen im Alltag haben».⁵⁸ Hans Moos vom BKD präzisiert das Motto und sagt, erinnert würden Ereignisse in der Geschichte, in denen es um schwerwiegende Verbrechen oder grobe Menschenrechtsverstösse gegangen sei. Der Holocaust des Zweiten Weltkrieges sei sicher in seiner Art und Weise etwas absolut Singuläres und verdiene auch eine spezielle Beachtung. Aber es gehe auch

53 Vgl. Bildungs- und Kulturdepartement des Kantons Luzern (BKD), *Viele Luzerner Schulen beteiligen sich am Holocaust-Gedenktag*, Medienmitteilung vom 19. Januar 2005, <http://www.holocaust.edulu.ch/pdf/Medienmitteilung_190105.pdf>, 4. 7. 2008.

54 Vgl. Hans Moos, «Viele Ideen und kein Zwang: Luzerner Schulen gedenken des Holocaust», in: *ph akzente*, Nr. 4/2005.

55 Vgl. Ebenda.

56 BKD, *Konzept*, <<http://www.holocaust.edulu.ch/>>, 4. 6. 2008.

57 Vgl. BKD, *Schlussbericht zum Projekt «Holocaust-Gedenktag 2005 an den Luzerner Schulen»*, Gesuch Nr. 04.RF.103, Luzern 22. 4. 2005, Kopie von Hans Moos, 9. 6. 2008.

58 BKD (Hg.), *Holocaust-Gedenktag an den Luzerner Schulen, Donnerstag, 27. Januar 2005, Erinnern statt vergessen – Handeln statt schweigen!*, Luzern Oktober 2004, Kopie von Hans Moos, 9. 6. 2008, S. 5.

um Völkermorde in Ruanda, Uganda, im Sudan, im Balkan oder in Tschetschenien.⁵⁹ Laut Moos ist es wichtig, dass die Thematik «[...] nicht nur als Lehrstoff [...]»⁶⁰ behandelt wird, sondern auch als Ereignis, das emotional verarbeitet werden muss. Letztlich soll durch das Behandeln der Thematik im Unterricht etwas ausgelöst werden, nämlich ein Verhalten gegen Rassismus, gegen das Ausgrenzen von Minderheiten und gegen grobe Verstösse der Menschenrechte.⁶¹

Eine quantitative Aussage über die am Gedenktag am 27. Januar 2005 beteiligten Schulklassen ist nicht möglich, da für die Schulen keine Melde- oder Rapportpflicht bestand. Dennoch kann laut Moos mit Sicherheit davon ausgegangen werden, dass die Luzerner Schulen in grosser Zahl am Internationalen Holocaust-Gedenktag teilgenommen haben: «Aus Gesprächen, freiwilligen Rückmeldungen, persönlichen Beobachtungen und Medienberichten kann man schliessen, dass sich vereinzelte Primarklassen, zahlreiche Sekundarklassen, sämtliche Mittelschulen (Gymnasien), fast alle Berufsschulen, einzelne Teilschulen der Fachhochschule Zentralschweiz, die Pädagogische Hochschule und die Universität Luzern in irgend einer Form am Holocaust-Gedenktag beteiligt haben.»⁶² Die Aktivitäten gingen von der schlichten Lektion im Unterricht über Ausstellungen bis hin zu Theateraufführungen. Hier einige Beispiele:

Die Universität veranstaltete am 27. Januar eine Holocaust-Gedenkveranstaltung, die «[...] in- und ausserhalb der Universität auf reges Interesse [stiess]». ⁶³ Der Hauptvortrag zum Thema ‘Der Auschwitz-Prozess in Frankfurt am Main 1963–1965’ wurde vom Politikwissenschaftler Professor Dr. Joachim Perels von der Universität Hannover gehalten.⁶⁴ Danach hatte die damalige Luzerner Nationalrätin und Vizepräsidentin der Eidgenössischen Kommission gegen Rassismus, Cécile Bühlmann, das Wort. Sie sprach über moderne Gesellschaften und ihre Feindbilder und über Sinn und Unsinn einer ‘Holocaust education’.⁶⁵

An der *Pädagogischen Hochschule Luzern* wurden den Studierenden, Dozierenden und übrigen Mitarbeitern diverse Veranstaltungen rund um den Gedenktag angeboten: kommentierte Filmvorführungen von Andrzej Wajdas Film ‘Janus

59 Vgl. BKD, Departementssekretariat, Gespräch mit Hans Moos vom 9. 6. 2008, Z. 172–188.

60 Ebenda, Z. 196f.

61 Vgl. Ebenda, Z. 207–210.

62 Hans Moos, «Viele Ideen und kein Zwang: Luzerner Schulen gedenken des Holocaust», in: *ph akzente*, Nr. 4/2005.

63 Jonas Römer, «Der Auschwitz-Prozess in Frankfurt am Main 1963–1965» und «Moderne Gesellschaften und ihre Feindbilder». Zwei Vorträge am Holocaust-Gedenktag an der Uni Luzern, in: *unilu Aktuell*, Nr. 11/2005.

64 Vgl. Ebenda.

65 Vgl. Cécile Bühlmann, *Moderne Gesellschaften und ihre Feindbilder. Was wir von der Erinnerung an den Holocaust lernen können*, Ansprache von Cécile Bühlmann, <http://www.holocaust.edulu.ch/pdf/referat_cecilebuehlmann.pdf>, 4. 7. 2008.

Korczak' im Kino Pix in Luzern, eine Lehrmittel-Ausstellung am Pädagogischen Medienzentrum des Kantons sowie die Begegnung mit dem Auschwitz-Überlebenden Thomas Geve im Musegg Schulhaus in Luzern.⁶⁶

Im *Berufsbildungszentrum Sursee (BBZ)* haben die Lehrpersonen während einer Woche Lesungen und spezielle Lektionen zum Thema gehalten und eine umfangreiche Ausstellung eingerichtet, die von allen Klassen besucht und diskutiert wurde.⁶⁷ Hans Moos, der an der Veranstaltung der Berufsfachschule Sursee selbst anwesend war, fand das Projekt beeindruckend. Denn bei den Berufsfachschülern passe das Thema Holocaust nicht unbedingt in den Schul- und Berufsalltag, aber die Schülerinnen und Schüler hätten das sehr gut gemacht, lobt Moos.⁶⁸

Die *Hochschule Design und Kunst*⁶⁹ wählte einen kreativen Weg des Gedenkens. Zwei Fachklassen für Grafik verteilten am 27. Januar 2005 in der Innenstadt Luzerns typographisch gestaltete Postkarten. Die 'Sätze zum Nachdenken' wurden an die Passanten verteilt und so auf die Thematik Antisemitismus, Rassismus und Menschenvernichtung aufmerksam gemacht.⁷⁰

Auch die Schülerinnen und Schüler der *Kantonsschule Alpenquai* in Luzern beteiligten sich am Holocaust-Gedenktag. Die vierten Klassen erarbeiteten Präsentationen über «[...] krisengeschüttelte Gebiete wie Tschetschenien, Sudan, Ruanda, Kambodscha oder Tibet»⁷¹, die sie den ersten bis dritten Klassen präsentierten. «Wir stellen so einen Gegenwartsbezug her und sensibilisieren die Schüler»⁷², so Alex Nussbaumer, einer der Projektleiter, gegenüber der «Neuen Luzerner Zeitung».

Dass der Holocaust-Gedenktag sogar bis auf die untersten Schulstufen Anklang fand, zeigt ein Projekt der *Primarschule Hildisrieden*. Die Lehrerin Rita Pfänder studierte anlässlich des Holocaust-Gedenktags mit ihren Sechstklässlern die Kinderoper «Brundibár»⁷³ ein und führte sie am Holocaust-Gedenktag öffentlich auf.⁷⁴

66 Thomas Geve wurde als knapp Dreizehnjähriger mit seiner Mutter nach Auschwitz deportiert. Zwei Jahre lang war er in verschiedenen Konzentrationslagern in Haft, bevor er 1945 in Buchenwald befreit wurde. Seine Haftzeit verarbeitete Geve in einem Zyklus von rund 80 Skizzen, die er nach der Befreiung von Buchenwald auf Papierbögen zeichnete.

Vgl. Pädagogische Hochschule Zentralschweiz (PHZ) Luzern, *Der aktuelle Newsletter 1/2005 der PHZ Luzern. Spezial-Newsletter zum Holocaust-Gedenktag vom 27. 1. 2005*, <http://www.luzern.phz.ch/content.php?link=phzlu_newsletter.htm>, 7. 7. 2008.

67 Vgl. Hans Moos, «Viele Ideen und kein Zwang: Luzerner Schulen gedenken des Holocaust», in: *ph akzente*, Nr. 4/2005.

68 Vgl. BKD, Departementssekretariat, Gespräch mit Hans Moos vom 9. 6. 2008, Z. 275–279.

69 Damals noch Hochschule für Gestaltung und Kunst Luzern (HGK).

70 Vgl. BKD, *Viele Luzerner Schulen beteiligen sich am Holocaust-Gedenktag*, Medienmitteilung vom 19. Januar 2005, <http://www.holocaust.edulu.ch/pdf/Medienmitteilung_190105.pdf>, 4. 7. 2008.

71 Tobias Lang (tl.), «Wir tragen alle Verantwortung», in: *Neue Luzerner Zeitung*, 28. 1. 2005.

72 Alex Nussbaumer, zitiert nach: Tobias Lang (tl.), «Wir tragen alle Verantwortung», in: *Neue Luzerner Zeitung*, 28. 1. 2005.

73 Das Stück wurde 1938, als Kultur für Juden bereits verboten war, von den tschechischen Künstlern Hans Krásá und Adolf Hoffmeister geschrieben. «Brundibár» wurde in der Tschechoslowakei heimlich geprobt und aufgeführt, der Chor musste immer wieder neu ergänzt werden, da die Kinder in Vernichtungslager deportiert wurden.

Hans Moos vermutet, dass dieses Projekt «[...] wahrscheinlich [...] an der oberen Grenze der Möglichkeiten [...]»⁷⁵ war, aber er bewundert den riesigen Mut, eine solche Kinderoper vorzubereiten.

Die Resonanz auf den Holocaust-Gedenktag ‘Erinnern statt vergessen – Handeln statt schweigen’ war laut Hans Moos in den Luzerner Medien erstaunlich: «[...] die Tageszeitungen und Regionalzeitungen haben eigentlich fast alle in irgendeiner Form darüber berichtet.»⁷⁶ Aber Moos betont, dass man mit dem Gedenktag nicht angestrebt habe, einen riesigen Event zu veranstalten.⁷⁷

Die grosse Masse an Besuchern wurde denn auch nirgends gewonnen. Trotzdem sträubt sich der Projektleiter, den Erfolg nur an Quoten zu messen: «[...] Ich denke, wenn nur an 30 Schulen eine gute Lektion oder eine gute Aktion zum Thema stattgefunden hat, dann hat man allenfalls etwas erreicht.»⁷⁸ Dass dies offensichtlich der Fall war, zeigen die positiven Reaktionen der Schülerinnen und Schüler auf den ersten Holocaust-Gedenktag.⁷⁹

Aufgrund des erfolgreichen ersten Holocaust-Gedenktags war bald eine weitere Durchführung geplant. Allerdings sollte des Holocaust nicht jährlich gedacht werden, sondern in einem Turnus von drei bis vier Jahren.⁸⁰

Dieses Jahr fand der Holocaust-Gedenktag im Kanton Luzern zum zweiten Mal statt. Das vom BKD gewählte Motto lautete: ‘Hinschauen – nicht wegsehen!’ und bezog sich zunächst auf die Bilder und Fotografien aus dem südfranzösischen Internierungslager Gurs aus der Sammlung Elsbeth Kasser, die anlässlich des 27. Januar 2009 für die Schulen und eine breite Öffentlichkeit im Historischen Museum Luzern ausgestellt wurden.⁸¹ Für interessierte Lehrkräfte wurde der Initiativkurs ‘Au-Schwiiz? – Schweizer Lager während des Zweiten Weltkriegs’ angeboten. Moos hoffte aber vor allem, dass die Schulen selbst gute Ideen hätten, die «[...] genug Ausstrahlung, Kraft haben, damit die Schüler auch mitmachen».⁸² Schliesslich soll der Gedenktag auch weiterreichende Folgen haben: nämlich ‘Hinschauen – nicht wegsehen!’, wenn im Alltag Unrecht geschieht.

74 Vgl. Andrea Tresch, «Mit Gesang gegen das Vergessen», in: *Neue Luzerner Zeitung*, 27. 1. 2005.

75 BKD, Departementssekretariat, Gespräch mit Hans Moos vom 9. 6. 2008, Z. 266–272.

76 Ebenda, Z. 257–259.

77 Vgl. Ebenda, Z. 264–266.

78 Ebenda, Z. 330–333.

79 Vgl. Ebenda, Z. 240f.

80 Vgl. Hans Moos, «Viele Ideen und kein Zwang: Luzerner Schulen gedenken des Holocaust», in: *ph akzente*, Nr. 4/2005.

81 Vgl. BKD, *Holocaust-Gedenktag 2009 an den Luzerner Schulen, Hinschauen – nicht wegsehen!*, Konzeptpapier Arbeitsgruppe Holocaust-Gedenktag 09, [o.O.] 9. 6. 2008, Kopie von Hans Moos, 9. 6. 2008.

Anders als im Kanton Luzern und in den meisten anderen Kantonen war der Holocaust-Gedenktag in Genf bereits im Jahr 2004 ein Thema. Damit ist der Kanton Genf als ein Vorreiter des Projekts Holocaust-Gedenktag in der Schweiz zu bezeichnen. Seither wurden jedes Jahr um den 27. Januar Gedenkanlässe organisiert und durchgeführt.

Laut Chantal Andenmatten, Amtsvorsteherin der Erziehungsdirektion des Kantons Genf, ist das Ziel des Departements, die Schulen des Cycle d'orientation (CO) und des Enseignement secondaire postobligatoire (PO) dazu zu bringen, sich aktiv am Holocaust-Gedenktag zu beteiligen.⁸³ Dabei sei das Engagement des Kantons zentral, so Andenmatten. Verantwortlich für den Holocaust-Gedenktag ist das Département de l'instruction publique unter Charles Beer sowie eine Arbeitsgruppe, welcher Vertreter des Fachs Geschichte der Sekundarstufen I und II sowie zwei auf nationaler und internationaler Ebene anerkannte Experten angehören.⁸⁴

Das Departement stellt den Schulen und Lehrpersonen Dokumentationen und pädagogisches Begleitmaterial zur Verfügung. Für die Lehrerinnen und Lehrer werden jeweils am oder um den Gedenktag Fortbildungen zum Thema angeboten. Am Abend selbst findet dann eine Veranstaltung für die Schulen und für öffentliches Publikum statt.⁸⁵ «Und was wir zentral organisieren, das finanzieren wir»⁸⁶, so Andenmatten. Aber auch den Schulen, die mit ihren Konzepten zur Gestaltung des Gedenktags überzeugen, bietet das Département de l'instruction publique finanzielle Unterstützung an.

Thematisch hielt sich der Kanton Genf grundsätzlich an den von der EDK vorgegebenen Titel des Gedenktags ‘Journée de la mémoire de l’Holocauste et de prévention des crimes contre l’humanité’. Dieser beinhaltet, was der Arbeitsgruppe wichtig ist: die Aufarbeitung des Vergangenen und die Vorbereitung auf Zukünftiges.⁸⁷ Anders als im Kanton Luzern, in welchem die meisten Projekte von den einzelnen Schulen getragen wurden, waren im Kanton Genf viele Veranstaltungen zentral organisiert.

Gestartet wurde das Projekt *Holocaust-Gedenktag 2004* mit einer Veranstaltung, die unter dem Motto der Zeitzeugenschaft stand. Im Theater Saint-Gervais in Genf wurde der Film ‘L’Enclos’ von Armand Gatti gespielt. ‘L’Enclos’ ist der erste französische Spielfilm über ein Konzentrationslager. Er wurde 1961 auf dem Gelände

82 BKD, Departementssekretariat, Gespräch mit Hans Moos vom 9. 6. 2008, Z. 446–448.

83 Vgl. République et Canton de Genève, Département de l'instruction publique (DIP), Direction générale de l'enseignement secondaire II postobligatoire, Gespräch mit Chantal Andenmatten vom 8. 7. 2008, Z. 16–20.

84 Vgl. Ebenda, Z. 26–39.

85 Vgl. Ebenda, Z. 267–270.

86 Ebenda, Z. 401f.

87 Vgl. Ebenda, Z. 214–219.

des Lagers Mauthausen unter der Mitwirkung ehemaliger Deportierter gedreht, zu denen auch Armand Gatti selber zählt.⁸⁸ Nach der Filmvorführung präsentierten Schülerinnen und Schüler der Oberstufe zwei Oral-history-Projekte mit Zeitzeugen, welche sie selbst realisiert hatten. Anschliessend fand eine Diskussionsrunde statt.⁸⁹

Am 27. Januar 2005 organisierte das DIP verschiedene Podiumsdiskussionen und Vorträge rund um das Thema ‘Mémoire et histoire’.⁹⁰ Im Oktober desselben Jahres wurde zudem der bekannte französische Filmemacher Claude Lanzmann eingeladen, um seinen neuneinhalbstündigen Dokumentarfilm ‘Shoah’ zu präsentieren.⁹¹ Mehr als 300 Schülerinnen und Schüler sahen sich ausgewählte Sequenzen des Films an und besprachen diese anschliessend mit dem Filmemacher. «[...] Das war wirklich ein wichtiger Moment [...]»⁹², erinnert sich Andenmatten.

Am *Holocaust-Gedenktag 2006* organisierte das DIP die Aufführung von Lanzmanns Film ‘Shoah’ in seiner ganzen Länge. Allerdings sollte der Holocaust nicht als isoliertes Ereignis behandelt werden. Zusammen mit dem Théâtre Saint-Gervais hatte das Département de l’instruction publique deshalb den Historiker Yves Ternon nach Genf eingeladen. Der Experte für den Völkermord an den Armeniern diskutierte am Abend in einem öffentlichen Vortrag den Armenier-Genozid aus einer komparatistischen Perspektive. Abgerundet wurde die Veranstaltung mit einer ‘table ronde’ am nächsten Morgen.⁹³

Das Motto des *Holocaust-Gedenktags 2007* stand ganz im Zeichen des Widerstands. Unter dem Titel ‘Agir face à l’inacceptable’ wurde in Form von Filmvorführungen und einer Diskussionsrunde zwei Frauen die Ehre erwiesen, die sich 1944 an der Genfer Grenze für die Opfer des NS-Regimes engagiert hatten. Marianne Cohn und Aimée Stitelmann verhalfen jüdischen Kindern und Erwachsenen über die Grenze und bewahrten diese vor dem sicheren Tod.⁹⁴

‘Cinéma et Shoah’ lautete der Titel des *Holocaust-Gedenktags in Genf 2008*. Im Theater Saint-Gervais trafen sich Charles Heimberg, die Historikerin Sylvie Lindenberg, der Filmschaffende und Lehrer Jean-Louis Comolli sowie Jean-Michel Frodon, seit 2003 Herausgeber der «Cahiers du cinéma», um sich gemeinsam mit

88 Vgl. [o.V.], «Films, témoignages et débat», in: *Le Courier*, 26. 1. 2004.

89 Vgl. Ebenda.

90 Vgl. DIP, Direction générale de l’enseignement secondaire II postobligatoire, *Appel à travaux d’élèves sur le thème de l’histoire et de la mémoire*, 19. 1. 2005, Kopie von Chantal Andenmatten, 8. 7. 2008.

91 Vgl. DIP, *Enseignement secondaire I et II*, «Autour du film Shoah», 4–5–6 octobre 2005. *Rencontres entre enseignant-e-s et élèves du secondaire I et II et Claude Lanzmann*, [o.O.] [o.J.], Kopie von Chantal Andenmatten, 8. 7. 2008.

92 DIP, Direction générale de l’enseignement secondaire II postobligatoire, Gespräch mit Chantal Andenmatten vom 8. 7. 2008, Z. 263–265.

93 Vgl. DIP, DGPO et DGCO, *Histoire et mémoire, Initiatives organisées autour de la «Journée de la mémoire» 2006*, Genève 15. 12. 2005, Kopie von Chantal Andenmatten, 8. 7. 2008

94 Vgl. DIP, *Enseignement secondaire postobligatoire, Journée de la mémoire de l’Holocauste et de prévention des crimes contre l’humanité*, Genève 5. 12. 2006, Kopie von Chantal Andenmatten, 8. 7. 2008.

Klassen der Oberstufe verschiedene Filme zum Thema Holocaust anzuschauen und die Verarbeitung und Darstellung des Holocaust in Bildern zu besprechen.⁹⁵

Neben den vom DIP organisierten Veranstaltungen haben die Genfer Schulen natürlich auch selbst Projekte zum Holocaust-Gedenktag realisiert. Diejenigen, die dem Département de l'instruction publique bekannt waren, wurden in den jährlichen Mitteilungen an die Lehrerschaft auch erwähnt. Über genaue Angaben bezüglich der Veranstaltungen der Schulen sowie Reaktionen auf den Gedenktag verfügt das Département aber nicht, da es keine Rückmeldungen von den Schulen verlangt.⁹⁶ Und auch die untersuchten Tageszeitungen «Tribune de Genève» und «Le Courier» aus den Jahren 2004 bis 2008 schreiben nur sehr wenig über allfällige Veranstaltungen der Schulen, sondern stellen vielmehr die vom Departement lancierten Anlässe in den Fokus.

Chantal Andenmatten schätzt das Interesse am Gedenktag gesamthaft als gross ein.⁹⁷ Dies zeige sich besonders bei den Fortbildungen am oder um den Gedenktag, für die sich jedes Jahr ca. 30–40 Lehrpersonen einschrieben.⁹⁸ Ein weiteres Indiz für das Interesse am Holocaust-Gedenktag in Genf ist das anlässlich des Gedenktags immer volle Theater Saint-Gervais, in welchem das DIP seine Veranstaltungen abhält. Der Gedenktag im Theater ist laut Andenmatten bereits ein fester Termin für die Stadt geworden.⁹⁹

Trotzdem bleibt der 27. Januar aber auch in Genf hauptsächlich ein Projekt für die Schulen. Das Departement schätzt, dass im Jahr 2008 Jahr ca. 800 Schülerinnen und Schüler aktiv am Gedenktag beteiligt waren.¹⁰⁰ «Ich glaube aber nicht», sagt Andenmatten, «dass es die Ziffer ist, die wichtig ist.»¹⁰¹ Viel bedeutender sei, dass die Veranstaltungen am Gedenktag etwas in den Schülerinnen und Schülern bewegen. Denn die ‘Journée de la mémoire de l’Holocauste et de prévention des crimes contre l’humanité’ wird in Genf als wichtiger Ausgangspunkt für die Erziehung gesehen. Andenmatten dazu: «Holocaust und Prävention, damit können wir arbeiten [...].»¹⁰²

Und das tut das Département de l'instruction publique auch. Das letzte Mal im Januar 2009, als der Gedenktag unter dem Motto ‘Mémoires blessées’ abgehalten

95 Vgl. DIP, Enseignement secondaire II postobligatoire, *Journée de la Mémoire 2008*, Genève 19. 11. 2007, Kopie von Chantal Andenmatten, 8. 7. 2008.

96 Vgl. République et Canton de Genève, DIP, Direction générale de l'enseignement secondaire II postobligatoire, Gespräch mit Chantal Andenmatten vom 8. 7. 2008, Z. 86.

97 Vgl. Ebenda, Z. 446.

98 Vgl. Ebenda, Z. 410–414.

99 Vgl. Ebenda, Z. 270–276.

100 Mit den Ausstellungen in den Schulen steigt die Zahl um nochmals 800 bis 1000 Jugendliche.

101 République et Canton de Genève, DIP, Direction générale de l'enseignement secondaire II postobligatoire, Gespräch mit Chantal Andenmatten vom 8. 7. 2008, Z. 461.

102 Ebenda, Z. 470.

wurde. In Zusammenarbeit mit dem Theater Saint-Gervais hat das DIP vom 7. bis zum 27. Januar 2009 verschiedene Ausstellungen, Diskussionsrunden, Filmvorführungen und Konzerte zum Thema organisiert.¹⁰³ Doch trotz dem Engagement des Departements betont Chantal Andenmatten: «Was wir jetzt machen ist parallel sehr wichtig, damit die Schulen nicht vergessen, dass es diesen Tag gibt, aber hauptsächlich ist wichtig, was in den Schulen selbst passiert.»¹⁰⁴ Dazu sei es aber nötig, dass die ‘Journée de la mémoire de l’Holocauste et de prévention des crimes contre l’humanité’ als Studienthema explizit in den Lehrplänen verankert werde. Dies sei der nächste Schritt, so Andenmatten.¹⁰⁵

Zusammengefasst zeigen die Fallbeispiele Luzern und Genf, wie unterschiedlich mit dem erinnerungspolitischen Auftrag der Ein- und Durchführung eines Holocaust-Gedenktags in der Praxis umgegangen werden kann. Die Hauptunterschiede liegen bei der Frequenz, Organisation und Finanzierung des Gedenktags. Viel stärker als die Unterschiede fallen aber die Gemeinsamkeiten ins Gewicht. In Genf wie auch in Luzern ist erkannt worden, dass sich der Kanton an einem Gedenktag beteiligen muss, wenn er getragen werden soll. Aus diesem Grund wurden in beiden Kantonen Arbeitsgruppen zum Thema eingesetzt. Auffällig ist auch, dass sich die verantwortlichen Personen sehr für den Gedenktag engagieren. Dies lässt darauf schliessen, dass der Erfolg des Projekts Holocaust-Gedenktag stark personell bedingt ist. Eine weitere Gemeinsamkeit ist das Prinzip der Freiwilligkeit. Die Schulen werden zwar aufgefordert, sich am Gedenktag zu beteiligen, aber es bestehen weder Rückmeldepflicht noch Kontrolle.

Die Projekte zeichnen sich durch eine sehr vielfältige Herangehensweise an das Thema aus. Inhaltlich ist den Verantwortlichen in Luzern wie auch in Genf wichtig, dass der Holocaust nicht isoliert behandelt, sondern in einen Kontext gestellt und auch sein Aktualitätsbezug deutlich wird. Beide Kantone nutzen die Beschäftigung mit der Vergangenheit für ein Handeln in der Zukunft gegen Rassismus, Antisemitismus und andere diskriminierische Akte.

Gesamthaft bewerten Genf und Luzern ihre Gedenktage als Erfolg und wollen das Gedenken am 27. Januar auch in Zukunft weiterführen.¹⁰⁶

103 Vgl. DIP, e-mail von Chantal Andenmatten, 8. 8. 2008, und vgl. République et Canton de Genève, DIP, Direction générale de l’enseignement secondaire II postobligatoire, Gespräch mit Chantal Andenmatten vom 8. 7. 2008, Z. 51f.

104 Ebenda, Z. 369–371.

105 Vgl. Ebenda, Z. 464–467.

106 Weitere Informationen finden sich unter <www.holocaust.edulu.ch> bzw. <www.didactique-histoire.net>.

Fazit

Die Entwicklung der Schweiz bezüglich des Erinnerungsortes Holocaust verlief ähnlich wie in anderen Ländern Europas. Auch die Schweiz folgte zuerst ihrer Meistererzählung einer langen humanitären Tradition und musste nach der Erschütterung in den 1990er Jahren ihr Geschichtsbild erneuern, um in eine neue Phase des Erinnerns einzugehen.

Wie sich in dieser Studie gezeigt hat, schloss sich die Schweiz vor allem aufgrund von gleichzeitigem äusseren und inneren Druck – der Beitritts-Aufforderung der USA zur ITF sowie der Angst vor politischer Isolation – der Bewegung in Europa an, die den Holocaust auf der Schwelle des kommunikativen zum kulturellen Gedächtnis institutionalisierte.

Dabei erweist sich das Konstrukt Holocaust-Gedenktag auf nationaler Ebene als komplexer, als anfangs angenommen. Besonders die dreiteilige Organisation und Partizipation auf nationaler, interkantonaler und lokaler Ebene war schwierig zu durchleuchten. Dies liegt vor allem am schweizerischen Föderalismus, der in der erinnerungspolitischen Praxis in Bezug auf den Gedenktag die Verzettelung von Verantwortung und Information vom Bund hin zu den Kantonen hin zu den Schulen bedeutet.

Wie die Interviews und die schriftlichen Anfragen ergeben haben, verfügen weder das EDA noch die EDK über zentralisierte Daten zur Partizipation der jeweiligen Kantone am Holocaust-Gedenktag. Auch eine Ebene tiefer, auf der Ebene der Kantone, fehlen Informationen über Projekte oder Veranstaltungen der Schulen bezüglich des 27. Januar. Die Beteiligung der Kantone selbst geht bei der Mehrheit nicht über das Weiterleiten des Schreibens der EDK hinaus. Von 26 Kantonen erwähnen fünf zudem explizit, dass sie sich nicht am Gedenktag am 27. Januar beteiligen.

Die Bedeutung des Holocaust-Gedenktags in der Schweiz muss momentan als gering eingeschätzt werden. Denn die Schweiz ist zwar bei der ITF dabei, aber nicht das Land begeht den Holocaust-Gedenktag, sondern lediglich ein paar Kantone und in ihnen nur ein paar Schulklassen. Insofern bestätigt sich Häberles These, dass Ideal und Wirklichkeit bei der Durchführung von Gedenktagen oft auseinanderklaffen.

Trotzdem wäre es aber falsch, den Holocaust-Gedenktag in der Schweiz nur als leere Hülse ohne Inhalt abzutun. Denn die Untersuchung der beiden positiven Fallbeispiele Genf und Luzern zeigt, dass dort, wo ein Gedenktag durchgeführt wird, dieser sorgfältig vorbereitet, sehr kreativ und den Vorstellungen der ITF entsprechend, umgesetzt wird.

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass der Erinnerungsort Holocaust-Gedenktag – zumindest formell – einen Beitrag zum europäischen ‘lieu de mé-

moire' Holocaust leistet. Gegen innen, also als Erinnerungsort für die Schweiz, ist der Holocaust-Gedenktag aber noch weitgehend bedeutungsfrei.

Es ist nicht auszuschliessen, dass die Bedeutung dieses 'lieu de mémoire' in Zukunft zunehmen wird. Schliesslich ist das Projekt Holocaust-Gedenktag in der Schweiz noch sehr jung und braucht Zeit, um sich etablieren zu können. Aber auch die Verantwortlichen bei den Kantonen und beim Bund müssten erkennen, dass der Holocaust-Gedenktag nur dann eine Zukunft hat, wenn er direkt unterstützt wird. Mit den jährlichen Reden der Bundespräsidenten und den Pressemitteilungen der Kantone an die lokalen Medien wurden bereits Schritte in diese Richtung unternommen.

Es bleibt aber fraglich, ob sich der Gedenktag in der Schweiz zu einem festen Datum im Kalender etablieren kann oder unter all den anderen das ganze Jahr über stattfindenden Gedenktagen untergeht. Was fest steht, ist, dass der Holocaust-Gedenktag nie eine Veranstaltung für die breiten Massen werden wird. Dies aus drei Gründen:

Erstens ist der Gedenktag in erster Linie für die Schulen gedacht. Das bedeutet, dass der grösste Teil der Bevölkerung von ihm nicht tangiert wird.

Zweitens ist der 27. Januar ein Erinnerungsort, welcher der Schweiz übergestülpt, von oben initiiert und künstlich erschaffen worden ist. Er ist also kein Erinnerungsort im herkömmlichen Sinne, an dem sich das nationale Gedächtnis kristallisiert oder Erinnerungsbilder und Mythen der eigenen «imagined community»¹⁰⁷ wachgerufen werden. Die Verbindung dieses Gedenktags zur Schweizer Geschichte ist eher schwach und dadurch fehlt für so manche Schweizerinnen und Schweizer der Bezug zu dem zu Erinnernden. Da der Gedenktag nicht verordnet ist, nehmen viele die Freiheit wahr, nicht daran teilzunehmen.

Drittens spielt das Faktum eine Rolle, dass Momente der Schuld und Scham nicht in ein positives Selbstbild integriert werden können und deshalb nur schwer Einlass in das kollektive Gedächtnis finden. Dies heisst nicht, dass die Fehler der Vergangenheit geleugnet werden, aber sie jedes Jahr aufs Neue zu thematisieren, erschien vielen Schweizerinnen und Schweizern wahrscheinlich als unangemessen. Letzteres zeigen auch die Bundespräsidentenreden anlässlich des Holocaust-Gedenktags sowie die Mehrheit der untersuchten Projekte in Genf und Luzern, wo die explizite Thematisierung der Schweiz im Zweiten Weltkrieg meist nur am Rande oder gar nicht stattfand. Wird dies so bleiben, besteht das Risiko, dass die Frage nach der Schweiz und ihrer Rolle im Zweiten Weltkrieg vernachlässigt wird. Denn schliesslich kann der Opfer verschiedener Genozide auch gedacht werden, ohne die eigene Position kritisch zu hinterfragen.

107 Benedict Anderson, *Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines erfolgreichen Konzepts*, Frankfurt am Main 2005.

Letztlich ist aber die Absicht, die hinter dem Gedenktag steht, nämlich die Förderung von Toleranz, die Sensibilisierung der Jugendlichen für Verstöße gegen die Menschenrechte sowie das bewusste Agieren gegen Rassismus und Diskriminierung im Alltag, eine sehr positive. Es ist aber wichtig, gegenüber einer kommerzialisierten und politisch genutzten Erinnerungskultur skeptisch zu sein. Zudem sollte die Bedeutung des Holocaust-Gedenktags nicht überschätzt werden, sondern er soll als das gesehen werden, was er ist, nämlich lediglich ein Angebot an die Mitglieder der Gesellschaft für die öffentliche und kritische Diskussion um Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.